

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 24

Rubrik: Max Rüegers : Buntes Wochenblatt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sinnspruch der Woche

Iss guet Zmorge –
häsch kä Sorge!

Werbekopf eines Hotel Garni

Max Rüegers Buntes Wochenblatt

Die Seite für Herz, Gemüt
und Verstand

Unser Kommentar

Für den Halm, da gibt's kä Sünd ...

«Der Halm» – wir wollen ab sofort höflich sein – wir reden jetzt von Fritz Halm, das ist der Präsident der Arbeitgeber unseres Landes –, er hat, an einem etwas schäbigen Rednerpult, in bewusst beherrschter Rednermanier, mit dezentem Timbre, festgestellt, darf ich zitieren: «In der Schweiz werden im laufenden Jahr über zwei Milliarden Franken unter dem Titel ‹Teuerungszulage› ausbezahlt, für eine Teuerung, die in Tat und Wahrheit gar nie stattgefunden hat.»

Als ich diesen Satz – unvorbereitet und leger in der Polstergruppe vor dem Bildschirm ruhend – vernahm, überfiel mich, zum Entsetzen meiner Frau, bei nahe orgiastische Heiterkeit.

«Das isch dänn nöd luschtig» – rief meine Gemahlin empört aus. «Dadruüber chamer weiss Gott nöd grinse ...»

Ich versuchte in der Folge, meiner Lebensgefährtin zu erläutern, dass Herr Fritz Halm wohl ein spezifisch pronomiertes Talent zu sozialer Satire aufweise.

Dass er, ernsthaften Antlitzes, Scher-

ze formuliere, die Humor vortäuschen sollten, wo effektiv analytische Seriosität am Platz wäre.

Meine Frau glaubte beides nicht.

Sie sagte schlicht und intelligent, mit dieser Formulierung sei für Herrn Fritz Halm weder Ernsthaftigkeit noch soziales Verständnis zwangswise bewiesen, sie bestehe darauf, dass der Redner wohl nie beabsichtigt habe, mehr als ein bildschirmwirksames Spässchen ins Fernsehvolk zu schleudern.

Die Folge:

Man muss da ganz klar Stellung beziehen.

Entweder man registriert auf Grund täglicher Inserate und Preisanschläge und von Besuchen in diversen Lädeli die Tatsache, dass in den letzten Monaten so ziemlich alles so ziemlich kräftig teurer geworden ist, man kann da Buch führen und das Herrn Fritz Halm postalisch zuschicken.

Oder man kann ein ganz lustiger Vogel sein und an jeglichen Preisaufschlägen im Blindflug vorbeiflattern, damit dann der Herr Fritz Halm an einem anderen Rednerpult bald einmal sagen kann, es habe keine Teuerung gegeben, wobei er dann den Vogel abschiesst.

Nicht, notabene, denjenigen, der wir sind.

Sondern denjenigen, den er hat.

Die BW-Umfrage

Das Bunte Wochenblatt wollte für seine Leser Klarheit schaffen: Wer ist für den Frieden?

Hier sind erste Ergebnisse – in Stichworten zusammengestellt.

Die Handwerker sind für den Frieden. Wenn man sie in Frieden lässt.

Die Amerikaner sind für den Frieden. Wenn man ...

Die Russen sind für den Frieden. Das heisst, wenn man ...

Alle Europäer sind für den Frieden, es sei denn ...

Die Vereinigung waidgerechter Jäger ist für den Frieden, sobald man ...

Die Angestellten des Coiffeursalons «Löckli» sind für den Frieden, obwohl man ...

Fräulein Sonja Bauchmeier ist für den Frieden, weil sie im Restaurant «Frieden» serviert ...

Herr Oberst i Gst K. ist für den Frieden, so dass man ...

Häuptling Brauner Federbusch ist für den Frieden, obwohl die Friedenspfeifen teurer geworden sind ...

Die Waffenhändler sind für den Frieden, sobald mit Subventionen ...

Gesamthaft lässt sich feststellen, dass 98 Prozent für den Frieden sind. Allerdings unter Berücksichtigung von Vorbehalten wie:

... wenn man ...

... es sei denn ...

... ohne dass ...

... obwohl man ...

... sobald nicht mehr ...

... weil wir nicht ...

Nicht berücksichtigt in dieser Umfrage ist die Friedensbewegung. Sie ist uneingeschränkt für den Frieden, wenn man, es sei denn, ohne dass, obwohl man, sobald nicht mehr, weil wir nicht ...

ausblenden

Dem Frieden zuliebe.

Der BW-Spass für Kinder:

Onkel Oskar (IV)

Onkel Oskar ruft: Mein Kind,
weisst du, wo die Socken sind?
Drauf hört man Frau Oskar
bocken:
Oskar – lass das mit den Socken!

Unser Fortsetzungsroman
aus der Welt des
Fernsehens:

Wo Licht ist, darf nicht Schatten sein!

Von Bettina de Ampex

Mitten in eine Direktsendung platzt, kurz vor Schluss, ein Kurzschluss. Der berühmte Show-Regisseur Fred Petersen, an diesem Abend in Hochform und Präsentator fabelhafter Bilder, ist nahe daran, die Nerven zu verlieren. «Fernsehen – hautnah» – dieses, sein Prinzip gerät im ungünstigsten Augenblick ins Wanken.

II.

Rettende Hilfe kam von völlig unerwarteter Seite. Als die dritte Kamera nur noch verschwommene Bilder zeigte, als Fred Petersen vergeblich versuchte, die Lichtbrücke fünf so einzuziehen, dass zumindest das Kinderballett und die Blumenkönigin einigermaßen anständig belichtet sein würden, meinte Ralph Grinter: «Jetzt muss die Sieben her – und zwar sofort!»

Im Regieraum war die Hölle los.

Mit einer Ausnahme zeterten, schrien, tobten alle Kolleginnen und Kollegen: «Jetzt muss die Sieben her – Grinter ist wahnsinnig geworden.»

Mit einer Ausnahme.

Und diese Ausnahme hiess – Anja Petersen.

Anja Petersen sass in der hintersten Ecke und schwieg.

Und dieses Schweigen sagte alles.

Anja fühlte sich noch immer als Frau von Fred.

Und Fred? (Fortsetzung folgt)